

## **Im Spannungsfeld zwischen Herkunftssprache, Dialekt und Standardsprache:**

### **Migration und Remigration am Beispiel russlanddeutscher und russischsprachiger Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion**

#### **Abstract**

Der Beitrag behandelt die Frage, inwiefern es sich bei den gegenwärtigen Russlanddeutschen (Erwachsenen und Jugendlichen der ersten Generation, Einwanderungswelle der 1990er Jahre aus Sprachinseln) um Re-Migranten handelt, welche Veränderungen in den Varietätenrepertoires stattfinden und welche Schwierigkeiten und Probleme, aber auch Vorteile sich durch diese spezifische Migrationskonfiguration für die zugewanderten Russlanddeutschen ergeben. Die besondere Situation der Re-Migration mit der spezifischen linguistisch-soziolinguistischen Problematik wird durch Beispiele aus dem aktuellen IDS-Projekt „Migration Linguistik“ veranschaulicht. Einerseits liegen besondere varietätenlinguistische Konstellationen vor, die bei der russlanddeutschen Migrantenpopulation generationenspezifische Konturen aufweisen. Dadurch entstehen andererseits unikale linguistische Sprachkontaktbedingungen, die die sprachlich-kommunikative Integration und den Erhalt der Migrantsprache Russisch in besonderer Weise beeinflussen können.

The article deals with the questions of whether the current Russian Germans (adults and adolescents from the first generation immigration wave in the 1990s) who come from linguistic islands are to be considered to be re-migrants, what changes take place in their repertoires of varieties and what difficulties and problems, but also advantages, result from this specific migration configuration for the immigrant ethnic Germans from Russia. This particular situation of re-migration with its specific linguistic and sociolinguistic problems is illustrated with examples from the current IDS project "Migration Linguistics". On the one hand there are particular linguistic constellations of the varieties which have generation-specific features in the German-Russian immigrant population. On the other hand, this also leads to unique conditions of language contact which can affect the linguistic and communicative integration and the preservation of the migrants' Russian language in special ways

#### **1. Einführung**

Seit Beginn der 1990er Jahre sind ca. 3 Millionen russischsprachige Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland umgesiedelt. Abhängig vom Migrationshintergrund können bei dieser Zuwanderungspopulation entsprechend drei Gruppen unterschieden werden: Russlanddeutsche, jüdische Kontingentflüchtlinge und ethnische Russen. Die größte Gruppe unter diesen Zuwanderern bilden die Russlanddeutschen, die sogenannten „deutschstämmigen Aussiedler“, die in Russland bzw. der ehemaligen Sowjetunion der deutschen Sprachminderheit angehörten.<sup>1</sup> Russlanddeutsche bekennen sich bei der Einwanderung zur deutschen bzw. „russlanddeutschen“ Identität und verfügen in der Regel auch über deutsche Sprachkenntnisse.<sup>2</sup> Obwohl es sich offensichtlich um

---

<sup>1</sup> Zur offiziellen Statistik und zu Migrationshintergründen vgl. die Angaben auf der Internetseite des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge ([www.bamf.de/DE/Migration/Spaetaussiedler/spaetaussiedler-node.html](http://www.bamf.de/DE/Migration/Spaetaussiedler/spaetaussiedler-node.html)).

<sup>2</sup> Es handelt sich dabei um Dialektkenntnisse. Das Hochdeutsch der Russlanddeutschen ist eine in der Schule erworbene Varietät (DaF). Im Jahr 1997 wurde ein Sprachtest eingeführt, den die Russlanddeutschen im Herkunftsland bestehen mussten, um den Aussiedlerstatus und die Einwanderungserlaubnis nach Deutschland zu bekommen.

Zuwanderer handelt, die in ein nicht ganz fremdes Land einwandern, wurde in der Migrations- und Sprachforschung bisher dem Faktor der „Rückwanderung“ so gut wie keine Aufmerksamkeit geschenkt. Aussiedler werden nicht als Re-Migranten betrachtet,<sup>3</sup> sondern neben anderen Zuwanderern aus Russland als „Russischsprachige“ eingeordnet. Dadurch bleibt die soziolinguistische Situation dieser Zuwanderer mehr oder weniger ohne Berücksichtigung. Für den Spracherhalt und Sprachwechsel bzw. Sprachentwicklung nach der Migration ist jedoch die Berücksichtigung von Sprachbedingungen vor der Migration von besonderer Relevanz. Untersuchungen in verschiedenen Ländern zeigen, dass zwischen der alten und neuen Heimat der Migranten soziolinguistische Kontinuität besteht und dass insbesondere der Spracherhalt oder Sprachwechsel nach der Migration ein Produkt der „pre- and post-migration experiences“ ist (zur Übersicht vgl. Clyne 2007, S. 91-102). In Bezug auf die deutschen Sprachminderheiten in Amerika (Fishman 1991; Kloss 1966; Loudon 2006) und in Australien (Clyne 2003) wurden bisher verschiedene kulturelle und sprachliche Faktoren diskutiert, die zum Erhalt oder zum Wechsel der Sprache nach der Migration führen. In Bezug auf Russlanddeutsche sind solche Untersuchungen selten, und insbesondere wenig erforscht ist die Frage, welche Faktoren von besonderer Relevanz für die Sprachentwicklung sind, wenn Zuwanderer aus deutschen Sprachinseln nach Deutschland einwandern, bzw. „zurückkehren“ oder „re-migrieren“.

Über viele Generationen hinweg bestand bei den deutschen Sprachgemeinschaften in Russland deutsch-russischer bzw. russisch-deutscher Sprachkontakt. Je nach der Entwicklungsphase hatte dieser Sprachkontakt unterschiedliche Formen und spezifische Ausprägungen angenommen, die in der Forschung teilweise beschrieben wurden, angefangen von Georg Dinges (Dinges 1917) für die Revolutionszeit bis Renate Blankenhorn zu Beginn des 21. Jahrhunderts (Blankenhorn 2002). Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges machten sich bei den Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion in Bezug auf die gesamte russlanddeutsche Sprachgemeinschaft zwei Tendenzen bemerkbar. Das war erstens die Sprachmischung, d.h. der synchrone Gebrauch des Deutschen und Russischen, und zweitens der Sprachwechsel vom Deutschen zum Russischen. Die sprachliche Kompetenz der russlanddeutschen Aussiedler zum Zeitpunkt der Einwanderung nach Deutschland hängt im Wesentlichen davon ab, welche der beiden Tendenzen bei den einzelnen Angehörigen der deutschen Minderheit stärker ausgeprägt war. Das wiederum stand im engen Zusammenhang damit, ob es sich um eine geschlossene Sprachgemeinschaft („Sprachinseln“) handelte oder nicht, in der die einzelnen Sprecher vor der Auswanderung lebten. Bei den Sprachinselgemeinschaften setzte sich meistens die Sprachmischung zwischen Deutsch und Russisch durch, bei den in Zerstreuung lebenden Deutschen dagegen handelte es sich vor allem um den Sprachwechsel zum Russischen.<sup>4</sup> Im vorliegenden Beitrag werde ich schwerpunktmäßig auf die Zuwanderer eingehen, die aus Sprachinselgemeinschaften stammen. Geht man davon aus, dass es sich bei diesen Russlanddeutschen in der aktuellen (zweiten) Migrationsphase um „Re-Migranten“ handelt, so stellen sich folgende Fragen:

<sup>3</sup> Zur Re-Migration vgl. Currle (2006, S. 7-22); punktuell werden Aussiedler in der Migrationsforschung auch als „ko-ethnische“ Migranten betrachtet, vgl. Cyrus et al. (2005), [www.politis-europe.uni-oldenburg.de/download/WP2\\_POLITIS\\_CyrusGropasKosicVogel\\_2005.pdf](http://www.politis-europe.uni-oldenburg.de/download/WP2_POLITIS_CyrusGropasKosicVogel_2005.pdf), 15.10.2012. Vgl. dazu auch Achterberg (2005). Vgl. zur Re-Migration der deutschsprachigen Minderheiten auch Auer (2007).

<sup>4</sup> Unter Deutsch ist hier die „muttersprachliche“ Kompetenz gemeint, d.h. die in der Kindheit familiär erworbenen Dialektkenntnisse.

- (i) Welche spezifischen Sprachvarietäten werden aus dem Herkunftsland ehemalige Sowjetunion mitgebracht, und durch welche Eigenschaften zeichnen sich diese Varietäten aus?
- (ii) Welche Auswirkungen auf die sprachliche Integration lassen die mitgebrachten Varietäten in Deutschland erkennen?

Analysegrundlage für die folgenden Ausführungen ist das Sprach- und Dialektkorpus aus dem Projekt „Migrationslinguistik“, das im Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim durchgeführt wird. Hier stehen Sprachaufnahmen zur Verfügung, die mit Russlanddeutschen der mittleren Generation (im Alter von 20 bis 30 Jahren bei der Einwanderung) direkt nach der Einreise und nach 15-17 Jahren Aufenthalt in Deutschland gemacht wurden.<sup>5</sup> Eine weitere Quelle für die Darstellung sind Fragebogenbefragungen, die kurz nach der Einreise Anfang der 1990er Jahre mit über hundert Probanden durchgeführt wurden (Näheres vgl. Berend 1998).

Im vorliegenden Beitrag gehe ich zunächst auf die mitgebrachte deutsche/russlanddeutsche Varietät der deutschstämmigen Aussiedler ein, um zu zeigen, dass diese Zuwanderer bereits vor der Umsiedlung nach Deutschland eine Art migrationsbasierte deutsch-russische Kontaktvarietät beherrschten (2.1). Durch die Migration nach Deutschland treten sie aus soziolinguistischer Sicht in eine zweite Sprachkontaktphase ein, in der sich – durch verschiedene Umstrukturierungen – eine einzigartige migrationsbasierte Sprachkontaktvarietät der Russlanddeutschen in Deutschland herausbildet (2.2). Im Abschnitt 3 wird das Russische als Herkunftssprache der russlanddeutschen und russischsprachigen Zuwanderer untersucht. Hier zeigt sich ein differenziertes Sprachverhalten zwischen Russlanddeutschen mit vorhandenen Dialektkenntnissen (3.1) und Russischsprachigen ethnisch-russischer Herkunft (3.2).

## 2. Deutscher Dialekt als Herkunftssprache

### 2.1 Vor der Re-Migration

Die erste Phase der deutsch-russischen Sprachkontaktkonstellation, die für die Sprachinseln in Russland bzw. der ehemaligen Sowjetunion typisch war, ist durch unterschiedliche, zum Teil sehr spezifische Merkmale charakterisiert. Ich will zunächst auf die drei für den aktuellen Beitrag wichtigen Eigenschaften kurz eingehen: 1) die Varietätenbeteiligung im deutsch-russischen Sprachkontakt, 2) die Sprachkontaktrichtung (deutsch-russisch, russisch-deutsch) und 3) die Spracheinstellung zum Deutschen.

*Varietätenbeteiligung.* Wenn es um die Varietätenbeteiligung im deutsch-russischen Sprachkontakt bei den Russlanddeutschen in Russland geht, dann muss berücksichtigt werden, dass es sich bei der am Kontakt beteiligten deutschen Sprachseite immer um Dialekte handelt. Die hochdeutsche Standardsprache war so gut wie nicht in den Sprachkontakt und somit auch nicht in die zahlreichen stattgefundenen Sprachmischungsprozesse involviert. Auch wenn das Hochdeutsche in der Schule erlernt wurde, so behielt es doch immer den Status des „schriftlichen Schuldeutschen“, das bei den Russlanddeutschen – wie auch bei allen anderen deutschsprachigen Minderheiten in Osteuropa – niemals den

---

<sup>5</sup> Die Grundlage für die Darstellung der deutschen Dialekte in der ehemaligen Sowjetunion bilden vor allem die Dialektaufnahmen mit der älteren Generation, die vor 1990 in Russland gemacht wurden (vgl. Berend 2011).

Status der gesprochenen Alltagssprache erreicht hat (vgl. z.B. Knipf 2011 zu Ungarn).<sup>6</sup> Es sind somit nur die Dialekte, die als das alltägliche Kommunikationsmittel der Russlanddeutschen in aktiven Sprachkontakt mit dem Russischen getreten sind. Wichtig ist daher, an dieser Stelle noch einmal hervorzuheben, dass Russlanddeutsche vor der Umsiedlung nach Deutschland wenig bzw. gar keine Erfahrungen mit dem Gebrauch des Standarddeutschen im Alltag hatten. Sie verfügten zwar in der Regel über die im Unterricht erworbenen Kenntnisse des Hochdeutschen, es handelte sich jedoch immer um eine Art „Deutsch-als-Fremdsprache-Varietät“, die nur im Schulkontext auf der Basis von primären Dialektkenntnissen als Kommunikationsmittel verwendet wurde.

*Sprachkontaktrichtung.* Was die Richtung des Sprachkontakts betrifft, so war diese in der typischen deutsch-russischen Sprachkontaktsituation durch die Reihenfolge des Erwerbs der Varietäten bestimmt. Zuerst wurde die Sozialisierungssprache ‚deutsche Dialektvarietät‘ in der Familie erworben, danach kam meistens in der Schule bzw. auch schon vorher, evtl. in den Peergroups, das Russische hinzu. Russisch als Zweitsprache beeinflusste den deutschen Dialekt und besetzte allmählich die öffentlichen Sprachdomänen, mit der Ausnahme der familiären Kommunikation. In dieser letzten dem Deutschen vorbehaltenen Domäne konkurrierten die beiden Sprachen – Deutsch und Russisch – zwar bald, doch kam es bis 1990 nicht zum vollständigen Sprachwechsel zum Russischen, sondern nur zum intensiven Sprachkontakt mit Sprachmischung. Dabei war allerdings nur das Deutsche Gegenstand der Sprachmischung, nicht das Russische. Das hatte zur Folge, dass das gesprochene Russisch bei der hier untersuchten Generation der Einwanderer (zwischen 20-30 Jahren bei der Einwanderung nach Deutschland) kaum oder sehr wenige Sprachkontaktphänomene aus dem Deutschen aufwies (wie z.B. punktuelle Akzentmerkmale oder seltene Aspektunsicherheiten).<sup>7</sup> Das bedeutet, dass Russlanddeutsche bei der Einwanderung, d.h. zu Beginn der zweiten Phase der Migrationsgeschichte (der Re-Migration nach Deutschland), zweisprachig waren: Sie verfügten einerseits über reguläre Kenntnisse der russischen Sprache und sie sprachen andererseits eine deutsch-russische Mischvarietät, die sich durch den dauerhaften, auf das Deutsche ausgerichteten Einfluss des Russischen bei der deutschen Minderheit in Russland entwickelt hat. Diese seit Jahrhunderten durch Sprachkontakt entstandene russlanddeutsche Varietät interessiert uns hier in erster Linie, und zwar wegen der linguistischen Kontinuität „from old to new homeland“ (Clyne 2007, S. 91). Denn anders als bei „regulären“ Migranten, z.B. bei türkischen, arabischen, polnischen oder russischen Zuwanderern, entwickelt sich bei deutschstämmigen und dialektsprechenden russlanddeutschen Aussiedlern in Deutschland gerade auf der Basis der mitgebrachten Kontaktvarietät eine russisch markierte muttersprachlich-deutsche Gebrauchsvarietät, die im Wesentlichen auch zum sprachlichen Marker dieser Zuwanderer in Deutschland wird. Sie verfügten außerdem bei der Einwanderung über Zweisprachigkeitsstrategien, die ihnen erlaubten, die beiden Sprachen – Deutsch und Russisch – in

<sup>6</sup> Dieses passive Deutsch wurde in Russland meistens im Unterricht Deutsch als Fremdsprache erworben oder selten auch im sog. „muttersprachlichen Deutschunterricht“, d.h. dem erweiterten Deutschunterricht für Kinder der Angehörigen der deutschen Minderheit.

<sup>7</sup> Diese Beobachtung geht auf meine eigenen Erfahrungen mit russlanddeutschen Studierenden im muttersprachlichen Deutschunterricht an der Pädagogischen Hochschule Omsk zurück. Die Frage der Ausprägung der Landessprache Russisch bei der deutschen Minderheit der jüngeren Generation, die Russisch in russischen Schulen gelernt haben, wurde nicht untersucht. Es liegt nur ein Beitrag von Berend vor, der zeigt, dass in Bezug auf die ältere Generation der Russlanddeutschen, die Russisch nicht in der Schule gelernt haben, die Situation anders war (Berend 1977).

Deutschland aufs Neue spontan, synchron und abwechselnd zu gebrauchen und dadurch relativ rasch den Sprachwechsel zum Deutschen einzuleiten.

*Spracheinstellung.* Und schließlich ist es die Spracheinstellung zum Deutschen, die die russlanddeutschen Aussiedler auszeichnet. Neben der linguistischen Kontinuität ist bei der Re-Migration aus deutschen Sprachinseln auch die soziolinguistisch-kulturelle Kontinuität, im Sinne einer positiven Spracheinstellung zum Deutschen, vorhanden. Sie beinhaltet neben verschiedenen anderen Faktoren auch die enge Verbindung der ethnischen Identität und Sprache (vgl. zur Übersicht dazu Clyne 2007, S. 94). Die meisten Russlanddeutschen fühlten sich dem deutschen Kulturkreis zugehörig und verfügten auch über die „formalen“ Kriterien dazu. Vor allem war dies die Eintragung deutscher Zugehörigkeit im Pass: Nationalität – Deutscher/Deutsche (национальность: немец/немка), d.h. auch das Bekenntnis zur deutschen Identität. Das wichtigste Kriterium des Deutsch-Seins waren allerdings die Kenntnisse von deutschen Dialekten, die als familiäre Sozialisierungssprache den muttersprachlichen „Reichtum“ der Russlanddeutschen ausmachten.

## 2.2 Einige Beispiele

Die mitgebrachte deutsche Herkunftssprache der Russlanddeutschen war somit nicht nur eine „reguläre“ Herkunftssprache und nicht nur eine klassische Migrantensprache (wie z.B. Türkisch, Arabisch oder Russisch), sondern ihrerseits selbst auch ein Ergebnis von Migration, somit eine „Migrationsvarietät“. Es handelt sich um die typische deutsche Sprachinselvarietät, die sich in Russland unter den spezifischen Migrationsbedingungen im Laufe von Jahrhunderten entwickelt hat. Diese spezifische Sprachinselvarietät wurde in der zurückliegenden Dialektforschung zum Russlanddeutschen teilweise beschrieben.<sup>8</sup> Im Folgenden geht es darum, noch deutlicher zu veranschaulichen, dass russlanddeutsche Aussiedler sich bereits vor der Einreise nach Deutschland in einer Situation der natürlichen Mehrsprachigkeit befanden und dass deren Herkunftsvarietät bei der Einreise nach Deutschland bereits das Ergebnis dieser natürlichen Mehrsprachigkeit und des deutsch-russischen Sprachkontakts im Herkunftsland ist. Im nächsten Abschnitt wird anhand von Sprachbeispielen gezeigt, dass Aussiedler dieser Gruppe in der Anfangsphase zwar kein Hochdeutsch sprechen konnten, dafür aber Zweisprachigkeits- und Mischungsstrategien und somit ganz besondere Kompetenzen im Umgang mit Deutsch beherrschten.<sup>9</sup>

*Sprachkontaktphänomene: Insertion.* Dass es sich im Fall der Russlanddeutschen in der Prä-Migrationssituation in Russland um eine dynamische Sprachkontaktsituation im weit fortgeschrittenen Zweisprachigkeitsstadium handelte, ist daran zu sehen, dass sich einige der typischen von Muysken beschriebenen Sprachkontaktphänomene feststellen lassen (vgl. Muysken 1997, 2000). Die folgenden Beispiele (1) bis (3) veranschaulichen die Insertion, den Fall, wenn ein russisches Wort in den deutschen Kontext bzw. Satz eingebettet wird. Dabei kann das Russische verschiedene Grade der Integration aufweisen: ohne Veränderung bzw. nur mit phonetischer Angleichung wie im Beispiel (1) bzw. mit morphologischer Anpassung wie in den Beispielen (2) und (3). Phonetische Angleichung

<sup>8</sup> Eine Übersicht findet sich in Berend/Jedig (1991). Vgl. auch Dingess (1929); Geier (1968); Jedig (1970); Klassen (1969); Boni (1982); Kirschner (1983); Blankenhorn (2002).

<sup>9</sup> Nebenbei sei allerdings angemerkt, dass diese Kompetenzen in der spezifischen Aussiedler-Migrations-Konstellation in der „neuen alten Heimat“ leider nicht unbedingt anerkannt waren, sondern vielfach als sprachliches Defizit angesehen wurden. (Siehe dazu den einleitenden Artikel zu diesem Band.)

des Russischen an das Deutsche lag in der Regel bei der älteren Generation der Russlanddeutschen vor, die das Russische nicht vollständig beherrschten und die die Russizismen dann an die deutsche Aussprache lautlich angepasst haben. Die Vertreter der mittleren bzw. jungen Generation der Dialektsprecher verwendeten dagegen die inserierten Wörter oft auch ohne phonetische Anpassung. So sind im Beispielsatz (1) die unterstrichenen russischen Wörter ohne jegliche Angleichung an das Deutsche verwendet:

- (1) *Mama bis zehne awwa wann sie anfangt äh (-) äh подряд sie sache↑ (-) kann sie se alle↓ [...] un wann ich anfang äh uff=re sache например (.) äh sach mol wieviel is äh zwei mal sechs oder (-) vier mal sechs↑ (--)* un=no выборочно weis=se=s schun net↓  
,Mama, bis zehn, aber wenn sie anfängt, sie nacheinander zu sagen, kann sie sie alle und wenn ich anfang, zu ihr zu sagen, zum Beispiel, sag mal: wieviel ist zweimal sechs oder viermal sechs? und dann selektiv weiß sie es schon nicht‘

Ein wichtiges Sprachmerkmal des Russlanddeutschen ist die morphologische Integration der russischen Wörter in die Sprachstruktur des deutschen Dialekts. Diese Integration war sowohl für die ältere Generation der Russlanddeutschen als auch für die jüngeren Dialektsprecher ein immer wichtiger werdender sprachlicher Marker. Im russischen Substantiv *страховка* ‚Versicherung‘ im Beispiel (2) wird das russische Endflexiv *-a* durch das deutsche Flexionsmorphem *-e* (Nom, Akk. Fem.) ersetzt. Es handelt sich bei diesem Ersatz um das am weitesten verbreitete Sprachkontaktphänomen, das in allen einschlägigen Untersuchungen beschrieben wurde.<sup>10</sup>

- (2) *ich sa doch där schafft meiner und des äh Quartier gezahlt кадук gezahlt haw ich \*страховке gezahlt (-) und was noch dazu↑ телефон↓*  
,ich sage doch, der schafft – meiner – und das äh Wohnung gezahlt, Kindergarten gezahlt, habe ich Versicherung gezahlt und was noch dazu? Telefon‘

Nicht weniger typisch war die Integration von russischen Verben in die morphologische Form des deutschen Infinitivs bzw. anderer Verbformen (z.B. Partizipien oder Personalformen). Ein solcher Fall liegt im Beispiel (3) für die Infinitivform vor. Das russische Verb ‚командовать‘ verliert seine russische Flexionsform und bekommt das deutsch-dialektale Infinitivsuffix *-e* (im Hochdeutschen *-en*), so entsteht die Form *командуе* (komandue) im Satz ‚muss komandue‘ für dt. ‚ich muss kommandieren‘ (im Beispielsatz ist das Verb durch Fettschrift hervorgehoben). In diesem Beispiel wird das Suffix *-ju* aus dem Bereich der russischen Flexionsformen (я командую ‚ja komanduju‘ ‚ich kommandiere‘) in die deutsche Infinitivform übernommen:

- (3) *vom Serjoža-s fleisich (.) mi=dem Lerne↓ [...] awwer die Nastje muss ich jedes Mol neue dran sitze un muss \*командуе un это un de Kleene haw ich heit zahaus glasst*  
,also Serjoscha ist fleißig mit dem Lernen aber die Nastja muss ich jedes Mal neben dran sitzen und muss kommandieren und also und den Kleinen habe ich heute zuhause gelassen‘

Bei diesem Beispiel handelt es sich um eine in der jüngsten Vergangenheit äußerst verbreitete Integrationsstrategie bei den zweisprachigen Russlanddeutschen. Praktisch jedes russische Verb konnte dadurch in einen deutschen Satz aufgenommen und an die deutsche Morphologie angepasst werden. Besonders verbreitet war der Gebrauch der Russizismen in der hybriden Form des Partizip Perfekt, die aus folgenden konstitutiven Elementen

<sup>10</sup> Zu dieser Integrationsstrategie vgl. zahlreiche Beispiele in Berend (2011, S. 183-192).

bestand: russ. Stamm + russ. Flexionsform + dt. Suffix *-t* und teilweise auch dt. Präfix *ge-*. Folgende Beispiele veranschaulichen diese hybriden Formen des Partizip II:

- *wstretschajt* (встречайт)<sup>11</sup> aus: russ. *wstretschal* (встречал) „abgeholt“
- *peremeschajt* (перемешайт) aus: russ. *peremeschal* (перемешал) „vermischt“
- *otwechajt* (отвечайт) aus: russ. *otwetschal* (отвечал) „geantwortet“
- *udivljajt* (удивляйт) aus: russ. *udiwljajal* (удивлял) „gewundert“
- *ostanawliwajt* (останавливайт) aus: russ. *ostanawliwal* (останавливал) „angehalten“
- *gswonijt* (гзвонийт) aus: russ. *swonil* (звонил) „angerufen“

Wie aus dem letzten Beispiel ersichtlich, wird zusätzlich zum Suffix auch das deutsche Präfix *ge-* (im Dialekt: *g-*) eingesetzt. Ein russisches Verb bekommt das deutsche Partizip Präfix *ge-* neben dem Suffix *-t*: dt. Präf. *ge-* + russ. Stamm + russ. Flexiv + dt. Suffix *-t*. (Allerdings ist die Verwendung des Präfixes *ge-* variabel, dasselbe russische Verb kann bei den Sprechern sowohl mit als auch ohne dieses Präfix vorkommen.)

Die angeführten Beispiele der Insertion sind auch aus kontaktsoziolinguistischer Perspektive besonders interessant, weil damit Sprecher bewusst oder unbewusst signalisieren können, dass sie – trotz des Gebrauchs russischer Wörter – das Russische „verlassen“ und in den Modus des Deutschen gewechselt haben (vgl. dazu Näheres in Berend 2013).

*Sprachkontaktphänomene: Alternation.* Mit der sich weiterentwickelnden Zweisprachigkeit, besonders in den zwei letzten Jahrzehnten vor der Migration nach Deutschland, haben sich bei den Russlanddeutschen auch andere Typen der Sprachmischung entwickelt. Diese Phänomene sind teilweise von Rosa Boni für russlanddeutsche Sprachgemeinschaften in Sibirien beschrieben worden (s. Boni 1982). Besonders das Variationsverfahren, das nach Muysken (1997) als *alternation* eingeordnet wird, scheint ein häufig vorkommendes Phänomen gewesen zu sein. Auch in unseren Daten aus Deutschland ist das der weitestgehend häufigste Fall der deutsch-russischen Sprachvariation bei der mittleren Generation der dialektprechenden Zuwanderer. In der internen Kommunikation, sowohl intra- als auch intergenerationell, gebrauchen Probanden zwei Sprachen meistens alternierend. Die folgenden beiden Beispiele (4) und (5) aus einem Gespräch zwischen Mutter und Tochter veranschaulichen diesen wechselnden Gebrauch von Russisch und Deutsch:<sup>12</sup>

- (4) *haw ich gsat ну Sanja gest Morent hascht noch mit dem Maxim do un hait Morent hascht dich gleeht un die Hand ну я думала он просто так лежит*  
 ‚habe ich gesagt, nun, Sanja, gestern Morgen hast du noch mit dem Maxim da und heute Morgen, da hast du dich gelegt und die Hand – nun, ich dachte er liegt einfach so‘

<sup>11</sup> Zu dieser „Integrationsstrategie“ vgl. zahlreiche Beispiele in Berend (2011, S. 183-192).

<sup>12</sup> Hier werden nur die Daten der jüngeren Generation, also der Tochter, vorgeführt; für die Mutter ist – wie für die ältere Generation der Russlanddeutschen allgemein – die oben dargestellte Insertion typisch.

- (5) *Папа, мои когда выпадут ты их все-все в коробочку положишь*↓(-) *haw ich gesacht что ты думаешь deine flieche all minanne raus*↑ (-) *ну конечно hat er gsacht*↓ *flieche all minanne raus*↓

,Papa meine wenn herausfallen, wirst du sie allesamt in ein Kästchen hineinlegen? Habe ich gesagt, was denkst du, deine fliegen alle miteinander heraus? Ja natürlich, hat er gesagt, fliegen alle miteinander heraus<sup>13</sup>

Die relativ ausführliche Analyse der Sprachkontaktsituation vor der Migration soll verdeutlichen, dass Russlanddeutsche aus einer bereits bestehenden, sehr dynamischen Sprachkontaktsituation nach Deutschland einwandern. Es sollte in erster Linie gezeigt werden, welche Herkunftssprachen die russlanddeutschen Aussiedler mitbringen, wenn sie aus deutschen Sprachinseln einwandern<sup>14</sup> und über welche Sprachkontaktstrategien sie verfügen, wenn sie in die neue Sprachkontaktsituation in Deutschland kommen. Die mitgebrachten Kompetenzen erleichtern nur zu einem gewissen Grad die sprachliche Integration nach der Einwanderung. Denn die Situation wird andererseits auch etwas komplexer, da die russlanddeutschen Dialektsprecher in Deutschland nicht nur neue Sprachformen und Sprachvarietäten erwerben müssen, sondern zusätzlich dazu noch das schon vorhandene individuelle Varietätenrepertoire umstrukturieren, wie im nächsten Abschnitt gezeigt wird.

### 2.3 Sprachkontaktphasen und -prozesse als Herausforderung nach der Umsiedlung nach Deutschland

Das Besondere an der sprachlich-soziolinguistischen Migrationskonstellation der Russlanddeutschen Zuwanderer in Deutschland besteht in erster Linie darin, dass sie über zwei „Herkunftssprachen“ (im Sinne von „Migrantensprachen“) verfügen: über das Russische (als Staatssprache des Auswanderungslandes Russland/Sowjetunion) und das Deutsche (als Minderheitensprache im Auswanderungsland). In Deutschland stehen sie dann – ähnlich wie andere Migranten auch – vor der Aufgabe des Erwerbs der aktuellen Form der deutschen Standardsprache als „Zielsprache“. Allerdings relativiert sich diese Aufgabe durch die besondere Konstellation des Standard/Dialekt-Kontakts, die sich durch ihre „mitgebrachten“ russlanddeutschen Dialekte ergibt. Für die russlanddeutschen Sprecher der Einwanderungsgeneration bedeutet die sprachliche Integration (im Sinne des Erwerbs der Sprache des Einwanderungslandes) vor allem auch verschiedene Umstrukturierungen der individuellen Varietätenrepertoires wie z.B. die folgenden:<sup>15</sup>

- 1) Aneignung von neuen standardsprachlichen Formen wie *Gutschein*, *Promarkt*, *Rest*, *Ahnung*, *sich erkundigen* (vgl. unten Beispieltext „Gutschein“).
- 2) Erhalt der eigenen Dialektmerkmale beim Wechsel ins Standarddeutsche, z.B. im hochdeutschen Satz *wir hen spaziert* (der eigentliche Dialektausdruck wäre: *mia sin glowwe*).
- 3) Aufgabe der eigenen Dialektmerkmale in der Standardsprache (z.B. *wir* statt *mir* im vorhergehenden Beispielsatz).

<sup>13</sup> Hier ist die Rede von den „herausfallenden Zähnen“.

<sup>14</sup> Das betrifft auch Fälle, wenn Sprecher in den letzten Jahren nicht in der Sprachinsel gelebt haben.

<sup>15</sup> Hier kann aus Platzgründen nicht detailliert auf die entsprechenden Einzelprozesse bzw. Einzelschritte eingegangen werden. Lediglich in Ansätzen soll die folgende Auflistung auf die Komplexität der Umstrukturierung der individuellen Varietätenrepertoires der russlanddeutschen Dialektsprecher hinweisen. Zu einer ausführlichen Darstellung vgl. Berend (2012) und bes. Berend (i.Vorb.).



- 4) Beherrschung und Realisation einer komplexen Variationsstruktur mit Beteiligung von drei unterschiedlichen deutschen Varietäten und der russischen Sprache (vgl. Beispieltext „Gutschein“ in diesem Beitrag: Die standarddeutsch-gesprochensprachliche Variante *ne* (*ne Ahnung* in Zeile 22) steht zwischen der russlanddeutschen herkunftsdialektalen Form *schun* und der neuerworbenen regionalsprachlichen Diskurspartikel *ne*<sup>16</sup>).
- 5) Aufnahme neuer Dialektformen der regionalen Sprachumgebung in Deutschland.
- 6) Aufgabe der russischen Bestandteile, die in den russlanddeutschen Dialekt eingegangen sind (wie in 2.2 dargestellt).
- 7) Ersatz russischer Bestandteile (russische Interferenzen und russische Sprachkontaktphänomene im Dialekt) durch deutsche Lexeme (z.B. *Glasgefäß* für *Banke* [bankə], russ. банка. Das Wort ‚banka‘ ist – neben vielen anderen – aus dem Russischen in den russlanddeutschen Dialekt integriert und seit hundert Jahren in der russlanddeutschen Varietät gebräuchlich, vgl. dazu Berend 2011).

Bei den dialekt sprechenden Aussiedlern aus deutschen Sprachinseln zeigt sich somit in Deutschland eine relativ komplexe Sprach- und Varietätenkonstellation, und es stellt sich die Frage, ob angesichts dieser Komplexität die Rede von einer Unterstützung bzw. eher einer Behinderung der sprachlichen Integration durch die muttersprachliche Deutschkompetenz sein kann. Für unseren Beitrag ist diese Frage besonders interessant, weil es sich – aus unserer Sicht – bei diesen Sprechern nicht um reguläre Migranten mit nur einer Herkunftssprache handelt, sondern um bilinguale Zuwanderer aus einer komplexen und dynamischen Sprachkontaktsituation in der Prä-Migrationsphase. Eine endgültige Antwort auf diese Frage kann noch nicht gegeben werden, nach bisherigen Forschungsergebnissen kann jedoch bereits vermutet werden, dass die mitgebrachten Deutschkenntnisse für den Integrationsprozess auf jeden Fall gewisse Vorteile bringen. Es ist insbesondere aus der Perspektive der Spracheinstellungen und der gesamten Attitüdenstruktur der Aussiedler hilfreich, dass Deutsch direkt nach der Einreise die Familiensprache ist und dass sie es zum Teil bereits vor der Migration war. Besonders für die junge Generation (Einwanderung als Kinder) hat dieser Faktor vermutlich relevante Auswirkungen auf die sprachliche Integration und den raschen Wechsel zum Deutschen.<sup>17</sup>

Andererseits zeigen die bisherigen Erkenntnisse eine äußerst komplexe Variationsstruktur bei Russlanddeutschen, die vor allem die deutschsprachigen Varietäten betrifft. Hier zeigt sich, dass Aussiedler der Einwanderungsgeneration zwar gewisse Erleichterungen als Re-Migranten durch mitgebrachte Dialektkenntnisse bei der sprachlichen Integration erfahren, dass sie jedoch andererseits durch die komplexe soziolinguistische Varietätenstruktur in Deutschland auch gewisse Akkommodationsschwierigkeiten haben. In Deutschland existieren neben der formell gesprochenen deutschen Standardsprache zahlreiche regionale Gebrauchsstandards, Regional- und Umgangssprachen und Basisdialekte. Besonders die Gebrauchsstandards spielen gegenwärtig eine relevante Rolle neben der schriftsprachlich geprägten Hochsprache.<sup>18</sup> Die einheimischen Sprecher wechseln zwischen diesen

<sup>16</sup> In diesem Fall handelt es sich beim Gebrauch der Nachlaufpartikel *ne* um eine Variante der deutschen Regionalsprache im Saarland.

<sup>17</sup> Leider existieren gerade in Bezug auf diese Frage insbesondere zur 2. Generation noch keine entsprechenden Forschungen. Vgl. dazu den Beitrag von Katharina Dück.

<sup>18</sup> Vgl. dazu aktuell [www1.ids-mannheim.de/prag/AusVar/](http://www1.ids-mannheim.de/prag/AusVar/).

Varietäten nach bestimmten – mit der Sozialisation erworbenen – Mustern und Konventionen, insbesondere auch adressaten- und situationspezifisch. Russlanddeutschen Ausiedlern fehlen dagegen noch routinierte Strategien und Muster der sprachlichen Variation, und sie fallen durch ungewöhnliche Sprachgebrauchsvarianten und sonst nicht übliche linguistische Kookkurrenzen häufig auf.<sup>19</sup> Man könnte zusammenfassen: Sie sprechen ein „anderes“ Deutsch, was ihnen – trotz ihrer häufig vorhandenen Deutschkenntnisse – gewisse Probleme auf soziolinguistischer Ebene bereitet.

### 3. Russisch als Herkunftssprache

Oben wurde die Sprachsituation in Russland in Bezug auf die Richtung des Sprachkontakts dargestellt. Typisch für die Situation nach der Re-Migration ist die Umkehrung der Sprachverhältnisse und die Verschiebung der vorher in der öffentlich-formellen Kommunikation dominanten Sprache Russisch in den Familienbereich. Da sich die Sprachkontaktrichtung verändert hat, ist es jetzt das Russische, das den sprachlichen Einflüssen des Deutschen ausgesetzt ist. Das folgende Schema (Abb. 1) verdeutlicht die Varietätenkonstellation und sprachkontaktlinguistische Situation der russlanddeutschen Aussiedler vor und nach der Migration.

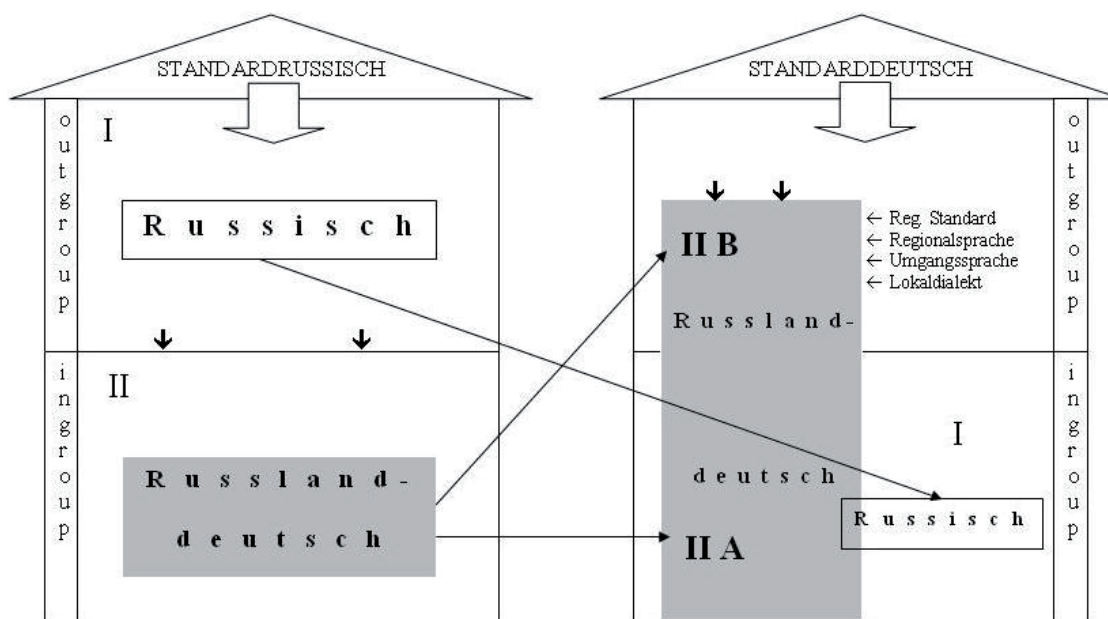


Abb. 1: Veränderungen in der Disposition der deutschen Dialekte und der russischen Sprache bei den Russlanddeutschen in Russland/Sowjetunion und Deutschland vor und nach der Re-Migration (nach Berend 2012)

Uns interessiert hier besonders der veränderte Status des Russischen nach der Migration.<sup>20</sup> Das Schema macht deutlich, dass das Russische mit der Verschiebung aus dem *outgroup*- in den *ingroup*-Bereich eine relevante soziolinguistische Veränderung erfährt (Pfeil von

<sup>19</sup> Vgl. dazu auch Berend (i.Vorb.). Zu Kookkurrenzen im Deutschen vgl. Knöbl (2012).

<sup>20</sup> Zum Wandel des russlanddeutschen Dialekts (von II im linken Teil des Schemas zu II A und II B im rechten) vgl. Berend (2012, S. 163ff.).

oben links nach unten rechts). Als Deutsche in Russland mit einem deutschen Dialekt als Erstsprache befanden sich die Sprecher unter dem Einfluss des Russischen. Dort war die Richtung des Sprachkontakts auf das Deutsche konzentriert, d.h. das Deutsche hat im Kontakt mit dem Russischen die russischen Einflüsse aufgenommen und integriert. Nach der Einwanderung nach Deutschland hat sich die Situation umgekehrt. Als Herkunftssprache kommt das Russische unter direkten Einfluss des Deutschen, d.h. es befindet sich nun in derselben Position wie das Deutsche in Russland in der vorherigen Sprachkontaktphase. Das Russische verändert sich unter dem Einfluss des Deutschen, wird mit dem Deutschen vermischt und möglicherweise auch vollständig aufgegeben. Doch nicht nur bei russlanddeutschen Zuwanderern mit Dialektkenntnissen (wie Abb. 1 zeigt), sondern auch bei allen russischsprachigen Zuwanderern, auch ethnischen Russen, verändert sich das Russische als Herkunftssprache in Deutschland. Die ersten Ergebnisse des Projekts Migrationslinguistik zeigen jedoch, dass sich gerade Dialektsprecher der Einwanderungsgeneration in Bezug auf die Einflüsse des Deutschen auf das Russische und die russisch-deutsche Sprachmischung stark von anderen russischsprachigen nicht-dialektsprechenden Einwanderern unterscheiden.<sup>21</sup> Am Beispiel von zwei Transkriptausschnitten soll dieser Unterschied im Folgenden untersucht werden.

### 3.1 Das Russische einer Probandin mit russlanddeutschem Dialekt als Erstsprache

In dem ersten Beispiel „Gutschein“ handelt es sich um einen Ausschnitt aus einem Telefongespräch, das von mir mit der dialektsprechenden Probandin L<sup>22</sup> mit dem Ziel geführt wurde, die russisch-deutschen Sprachmischungsstrategien zu überprüfen. Das Gespräch wurde von mir daher konsequent auf Russisch geführt. Thematisch geht es um ein Geburtstagsgeschenk (eine Videokamera), das von den Kindern für den Vater vorbereitet wird. Der Ausschnitt repräsentiert die russische Herkunftssprache der Probandin L nach ca. 18 Jahren Aufenthalt in Deutschland. Die Probandin ist eine russlanddeutsche Dialektsprecherin, die aus einer deutschen Sprachinsel im Altai-Gebiet (Sibirien) nach Deutschland umgesiedelt ist. Sie war bei der Einreise zweisprachig und verfügte über Hochdeutschkenntnisse im Rahmen des Deutschunterrichts an einer russischen allgemeinbildenden Schule, benutzte russlanddeutschen Dialekt als Alltags- und Familiensprache und die russische Sprache als offizielle Sprache für den formellen Sprachgebrauch außerhalb der Sprachinsel. Vor der Einwanderung war das Russische der Probandin nicht vom Deutschen beeinflusst. Es verfügte über eigene Domänen (Schulen, Ämter) und wurde nicht mit dem Deutschen gemischt. Das Phänomen der intensiven Beeinflussung des Russischen und die Sprachmischung im Russischen ist neu und hat sich bei den russlanddeutschen Dialektsprechern erst nach der Migration in Deutschland entwickelt.

---

<sup>21</sup> Es sei an dieser Stelle daran erinnert, dass es sich hierbei um die Einwanderungsgeneration handelt.

<sup>22</sup> Die im Abschnitt 2.2 vorgestellten Beispiele (1)-(7) entstammen auch den Daten dieser Probandin.

„Gutschein“<sup>23</sup>

[Transkript ScLi/Tel/09/NB]

Länge 2:01 min.

L = russlanddeutsche Sprecherin (52 Jahre)

NB = Interviewerin

- 1 L: мы же делали на двадцать третье я ж делала **kuche kaffee kuche**  
2 **un** ужин и дети ему подарили **zu dritt** сто пятьдесят **euro** и  
3 **gutschein** написали **als gutschein** камеру он хочет↑  
4 NB камеру↑  
5 L: **ja**↓ снимать видеокамеру уже давно хочет но она же дорого стоит  
6 NB ну да  
7 L: и я меня спросили **die kinner** я сказала (.) **macht=m=n gutschein**  
8 **oder schenkt=m geld** он сам себе äh теперь они не знали сделать  
9 **im promarkt oder media** я сказала ладно **schenkt=m geld un mir**  
10 **leche de rest dazu un kann er sich e** [eine] камера **kaawe**↓  
[...]  
11 L: ну да **klar awwer** он потом пусть **weil** (.) **die emma is jetzt do**  
12 **nastja** себе тоже не может купить камеру **un=no** [und dann] **had**  
13 **er gsacht** он уже давно хотел  
14 NB видеокамеру↑ да у него же была уже когда-то↑  
15 L: у нас она есть но она **is kabutt die** (.) у нас (.) да **die is**  
16 **noch da awwer die macht schafft nimmer** (.) мы ж снимали всё  
17 время а теперь всё↓  
18 NB ну пусть он себе только хорошую купит  
19 L: **ah joo un=no** [und dann] **haw ich gsacht uwm** [auf den] **serjoscha**  
20 **un uwm max** (.) **der kann sich ach selwer aussuche no had de**  
21 **serjoscha gsacht mi kenne a** [auch] **mitfahre haw ich gsacht jo**  
22 **awwe dä hat schon ne ahnung ne**↑  
23 NB да он сам себе найдёт  
24 L: да он сам пусть себе выберет  
25 NB **oder** они ему значит деньги не **gutschein** а деньги↑  
26 L: нет они не знали **gutschein** брать в **media oder** в **promarkt**  
27 **weischt** они же везде разные **un dann haw ich gsacht ach wisst=e**  
28 [ihr] **was schenkt=m geld der kann dort hinfahre und dort**  
29 **hinfahre un kann sich erkundiche un guge** и если **gutschein**  
30 дарят то **muscht jo dort kaawe ne**↑ а вдруг там где-нибудь  
31 дешевле **oder** лучше **ich weis es jo net** (-)ну и я думаю это **haw**  
32 **ich gsacht** ладно (-) я я сказала я тебе сделаю **geburtstach**  
33 организую **alles un die kinner kenne de=n gutschein schengge un**  
34 **dann kaufscht=de** [dir] **e ka/ lechscht de rest dazu un kaafscht**  
**e** [eine] камера **fädich**↓  
[...]  
35 NB они звонили да↑  
36 L: они **seit sie zurück sin** не звонили нет звонила кларка звонил  
37 коля **ja**↓ из **\*urlaub**a  
38 NB но они же еще не вернулись↑  
39 L: они с **\*urlaub**a звонили поздравляли его  
40 NB ну да  
41 L: **sin die noch net sin die noch net do**↑

<sup>23</sup> Siehe die Transkriptionskonventionen am Ende des Beitrags. Aus Lesbarkeitsgründen ist das Transkript lautnah auf der Basis der orthografischen Zeichen (Russisch und Deutsch) dargestellt. Die deutschen Bestandteile sind fett markiert; die russisch-deutschen Mischwörter sind mit \* gekennzeichnet und unterstrichen. In eckigen Klammern sind punktuell Übersetzungen von Dialektwörtern ins Hochdeutsche angegeben. Zur Übersetzung des Beispieldtextes ins Hochdeutsche vgl. Anhang.

42 NB нет  
 43 L: **hait messte se doch komme, net**↑  
 44 NB nu ja ne snaju  
 45 L: **doch**↓ **mittwoch glauw ich hen se gsat** двадцать пятого **oder**  
 46 может сегодня ночью приедут **ich wees es net**↓

Wie der Ausschnitt zeigt, wechselt die Probandin trotz der auf Russisch formulierten Beiträge der Interviewerin konsequent ins Deutsche. Auffällig ist, dass die russisch-deutsche Sprachmischung der Probandin sich nicht auf die Insertion einzelner Wörter/Konstituenten beschränkt. Es handelt sich hier nicht um einen durchgehenden russischen Text mit einzelnen deutschen Einsprengeln, sondern es ist festzustellen, dass längere syntaktische Einheiten gewechselt werden und streckenweise beide Sprachen als Matrixsprache auftreten. Die Sprecherin weicht entgegen den Intentionen der Interviewerin grundsätzlich auf das Deutsche aus und verwendet die beiden Sprachen alternierend (bspw. Zeilen 41, 43, 45-46). Was außerdem äußerst auffällig ist und was die Probandin von anderen Sprechern ohne dialektale Kompetenz unterscheidet, ist das Fehlen der Sprachmischung auf Wortebene. Der über zwei Minuten lange Ausschnitt enthält nur ein einziges deutsch-russisches Mischwort (Zeilen 37 und 39: *Urlaub*). Hierbei handelt es sich um das deutsche Lexem *Urlaub* in der Form des russischen Genitivs mit dem russischen Genitivsuffix *-a*, wie russ. *iz otpuska*. Sprachmischungsphänomene auf Wortebene sind in den Daten der nicht aus Sprachinseln stammenden Sprecher mit Erstsprache Russisch dagegen sehr häufig belegt, wie im nächsten Abschnitt gezeigt wird.

### 3.2 Das Russische einer Probandin mit Erstsprache Russisch ohne Kenntnisse eines russlanddeutschen Dialekts

Die gebürtige Russin, deren Sprachdaten wir als Kontrastbeispiel zu denen der vorherigen Probandin betrachten werden, ist als Familienangehörige (Ehepartnerin eines russlanddeutschen Aussiedlers) nach Deutschland eingewandert. Zum Zeitpunkt der Sprachaufnahme war sie – ähnlich wie die vorherige Probandin – 53 Jahre alt und lebte seit ca. 18 Jahren in Deutschland. Ihre Erst- bzw. Muttersprache ist Russisch, Deutsch hat sie als Fremdsprache im russischen Bildungssystem und in Deutschland während eines kurzen Sprachkurses für Aussiedler erworben. Beim folgenden Beispiel handelt es sich um ein Gespräch dieser Probandin mit ihrem Sohn (18 Jahre) und ihrer Tochter (25 Jahre) über verschiedene familiäre Angelegenheiten, das am Frühstückstisch in entspannter Atmosphäre stattgefunden hat. Im ausgewählten Ausschnitt geht es konkret um die Planung für die zu unternehmenden Ausflüge (Zeile 1-4), um eine Information der Tochter<sup>24</sup> (Zeile 5-8), um den Führerschein des Sohnes (Gesprächsteilnehmer AS, Zeile 9-15) und die vorgesehene Bienenbehandlung durch den Sohn (Zeile 16-19).

<sup>24</sup> Beiträge der Tochter sind im vorgestellten Transkriptauszug nicht vertreten.

„Frühstücksgespräch“<sup>25</sup>

[Auszüge aus dem Transkript ScOl/GS/11/SV]

OS = Mutter (52 Jahre, Sprecherin mit Muttersprache Russisch, ohne russlanddeutschen Hintergrund)

AS = Sohn von OS (18 Jahre)

- 1 OS davajte \*planyvajte kuda my budem ausflügi delat'  
*kommt, plant wohin wir Ausflüge machen werden*
- 2 idi sjad' idjom my \*planyvaem čto nam delat'  
*komm setz dich komm, wir planen, was wir machen*
- 3 AS čto \*planyvat'↓ \*planyvat'↓  
*wozu planen planen*
- 4 OS u nich vsjo \*zaplanyvano na god pol goda vperjod  
*bei denen' ist alles geplant für ein Jahr oder ein halbes Jahr*
- 5 OS [...]  
aljoš ty my nikto ne informirovalis' a vika  
*Aljosch du – wir - niemand von uns hat sich informiert aber die Vika*
- 6 halbe stunde \*sprechevala i ej vsjo \*erklärevali↓  
*hat eine halbe Stunde gesprochen und ihr wurde alles erklärt*
- 7 nu potom pogovorim \*erklärevaeš emu  
*nun wir sprechen später erklärst ihm*
- 8 a on papke \*erklärevaet  
*und er erklärt es dem Vater*
- 9 OS [...]  
aljoš nu vot segodnja zehnte august  
*Aljosch nun so heute ist der zehnte August*
- 10 ty budeš (.) ty dumaeš ty \*s-schaffyyvaeš<sup>2</sup> bis erste september↑  
*du wirst du denkst du schaffst (es) bis erster September*
- 11 AS ne znaju da ja \*s-schaffyyvaju↓ nu nado smotret' kogda prüfer  
pridjot  
*weiß nicht ja ich schaffe es nun muss man schauen wann der Prüfer kommt*
- 12 OS potomu čto u tebjja sejčas vsjo \*verbundevaetsja s  
ausbildungsplatz  
*weil bei dir sich jetzt alles verbindet mit dem Ausbildungsplatz*
- 13 AS ah ja ah ja
- 14 OS a ty emu \*erkläreval éto↑  
*aber hast du ihm das erklärt*
- 15 AS \*erkläreval↓  
*ja, habe ich erklärt*
- 16 OS [...]  
tak aljoške nado budet k pčjolam ezdit'  
*so Aljoschka muss noch zu den bienen fahren*
- 17 predstavljajaeš čto pčjol \*behandlevat' eščjo  
*stell dir vor dass Bienen behandeln noch*
- 18 AS tam ničego ne nado \*behandlevat'  
*dort muss nichts behandelt werden*
- 19 \*behandlevat' tebe ty \*träumevaeš↓  
*behandeln dir du träumst*
- 20 [...]  
doč a počemu togda vot marinka do sich por na otča  
\*anmeldevana↑  
*(hör mal) Tochter, aber warum ist dann nun Marinka immer noch auf den Vater angemeldet?*

<sup>25</sup> Vgl. die Transkriptionskonventionen am Ende des Beitrags. Das Transkript ist auf der Basis der Transliteration (Russisch und Deutsch) dargestellt. Die besprochenen deutsch-russischen Mischverben sind kursiv und unterstrichen hervorgehoben und mit dem Zeichen \* markiert; die untere Zeile in orthografischer Schrift ist jeweils die Übersetzung des Originalbeitrags.

Ohne näher auf die zahlreichen im Gespräch enthaltenen Sprachkontakterscheinungen einzugehen, sollen hier exemplarisch nur die russifizierten Verben veranschaulicht werden, die ein äußerst typisches Sprachkontaktphänomen der russischsprachigen Zuwanderer mit Erstsprache Russisch in Deutschland darstellen und die in dem vorliegenden Auszug besonders deutlich zum Vorschein kommen. Generell verwendet die Sprecherin beliebige Verbstämme des Deutschen mit russischen Morphemen wie z.B. den Stamm *sprech-* im Wort *sprechevala* (Z. 6): *sprechen* wird analog zu der Form des russischen Infinitivs *razgovarivala* gebraucht. Ähnlich geht die Probandin mit dem deutsch-russischen Mischverb *s-schaff-yvaeš* vor, das aus dem russischen Präfix *s-*, dem deutschen Stamm *-schaff-* und der russischen Flexionsform 2. P. Sg. *yvaeš* besteht. Dies ist ein sehr produktives Muster der Verwendung von deutsch-russischen Wörtern bei der Sprecherin. Weitere Beispiele sind:

- *behandlevat'* (Inf. „behandeln“)
- *planyvajte* (2. P. Pl. Imp. „plant“)
- *sprechevala* (3. P. Sg. Perf. „hat gesprochen“)
- *erklärevali* (3. P. Pl. Perf. „haben erklärt“)
- *verbundevaetsja* (3. P. Sg. „verbindet sich“)
- *zaplanyvano* (Partizip, „ist geplant“)
- *anmeldevana* (Partizip, „ist angemeldet“)
- *fahrevat'* (Inf. „fahren“)
- *vermissevaem* (1. P. Pl. Präs. „wir vermissen“)
- *ljubyvaeš* (2. P. Sg. Präs. „du liebst“)
- *kriegevaeš* (2. P. Sg. „kriegst“)
- *chabyvaeš* (2. P. Sg. „hast“)
- *chabyvaet* (3. P. Sg. „hat“)
- *einkaufevat'* (Inf. „einkaufen“), u.a.

Dass es sich dabei nicht um zufällige Einzelphänomene, sondern um kontinuierlichen und in gewisser Weise routinierten Gebrauch handelt, zeigt sich an verschiedenen Beispielen des untersuchten Gesprächsausschnitts. Die Probandin verwendet das gleiche deutsche Verb in verschiedenen Personalformen des Russischen wie z.B. bei *planyvajte* und *planyvaem* („plant“, Imp. – „planen“, 1. P. Pl., Zeile 1-2). Das Verb *erklären* z.B. verwendet die Sprecherin sogar dreimal nacheinander in drei verschiedenen Verbformen des Russischen: *erklärevali* in 3. P. Pl., *erklärevaeš* in 2. P. Sg. und *erklärevaet* in 3. P. Sg. (Zeile 6, 7, 8). Weitere Beispiele zeigen, dass die Mutter und der Sohn dasselbe deutsche Wort in verschiedenen Personalformen des Russischen nebeneinander gebrauchen (wie z.B. *s-schaffyyvaeš* – *s-schaffyyvaju*, Zeile 10 und 11). Dasselbe in der russischen Form gebrauchte Verb kann aber auch einige Male nacheinander von der Probandin und dem Sohn wiederholt werden wie z.B. *behandlevat'* (Zeile 17-19) und *erkläreval* in Zeile 14-15.

Wenn wir nun die beiden vorgestellten Beispieltex-te vergleichen, so können wir feststellen, dass zwischen den Gruppen in Bezug auf die sprachliche Integration und Sprachkontak-tergebnisse doch bedeutende Unterschiede bestehen, obwohl sich die Migrationssituation dieser Zuwanderer mit Erstsprache Russisch und der oben untersuchten dialekt-sprechenden Aus-siedler aus Russland auf den ersten Blick scheinbar als ähnlich darstellt. Der Unterschied

manifestiert sich vor allem im weitgehenden Ausbleiben von Sprachmischung auf Wortebene bei dialekt sprechenden Aussiedlern. Dieser Mischungstyp ist offensichtlich – wie auch andere Daten des Korpus belegen – nur für russischsprachige Migranten ohne Dialektkenntnisse typisch (russlanddeutsche Aussiedler mit Erstsprache Russisch und ethnische Russen, vgl. dazu die Einleitung zu diesem Heft). Von den aus Sprachinseln stammenden Sprechern wird diese Strategie der Integration von deutschen Wörtern in russische Formen dagegen kaum angewendet. Diese Sprecher haben offensichtlich nicht den Bedarf, beim Russischsprechen einzelne deutsche Wörter in die russische grammatische Form zu integrieren, weil ihre Deutschkompetenz ihnen den flüssigen Wechsel ins Deutsche erlaubt. Es handelt sich im Fall der Dialekt sprechenden eher um Sprachwechselstrategien nach dem Muster der Alternation an Satzgrenzen als um Sprachmischung im Rahmen von Einzelwörtern.

Dieser Unterschied scheint weitgehende Bedeutung im soziolinguistischen Bereich im Sinne des Sprachgebrauchs und Sprachwechsels zum Deutschen nicht nur für die sprachliche Integration der Einwanderungsgeneration zu haben, sondern auch in Bezug auf die zweite Generation der gesamten Zuwanderungsgruppe. Die angeführten Beispiele stammen aus den Sprachdaten des Mehrsprachigkeitskorpus des Projekts „Migrationslinguistik“ und sind keine Ausnahmen, sondern charakteristische Merkmale der migrationsbedingten Sprachvarietäten der Aussiedler der Einwanderungsgeneration, die bei der Einreise nach Deutschland über Dialektkenntnisse verfügten und die aus deutschen Sprachinseln stammen. Anders als bei ethnischen Russen und russischsprachigen Aussiedlern, bei denen Russisch nicht selten auch in der zweiten Generation Familiensprache im Alltag bleibt, kann für die untersuchte dialektale Sprechergruppe festgehalten werden, dass Deutsch grundsätzlich Familiensprache ist. Gerade russlanddeutsche Aussiedler mit mitgebrachten Dialektkenntnissen können somit am ehesten als Re-Migranten betrachtet werden, da sie in Bezug auf die Sprachwechselstrategien ein differenziertes Verhalten zeigen.

#### **4. Diskussion und Zusammenfassung**

Zum Schluss sollen noch einmal die Fragen aufgegriffen werden, die am Anfang des Beitrags gestellt wurden. Zunächst zur Frage, welche Sprachvarietät aus welcher Sprachkontaktsituation mitgebracht wird. Die Untersuchungen zeigen, dass die meisten Russlanddeutschen, die aus Sprachinseln nach Deutschland einwandern, über Kenntnisse einer deutsch-russischen Mischvarietät bzw. über Mischungsstrategien verfügen, die als Ergebnis des lang andauernden deutsch-russischen Sprachkontakts in Russland zu sehen sind. Diese deutsch-russische Mischvarietät und die spezifischen Sprachkontaktmuster sind Ausdruck der soziolinguistischen Situation der Russlanddeutschen vor der Migration. Ein besonderer Faktor ist die Beteiligung des Deutschen in der Sprachkontaktkonstellation in der Prä-Migrationsphase, in Form einer substandardsprachlichen Varietät, und zwar eines deutschen Sprachinseldialekts, nach der Terminologie von Heinz Kloss einer „dachlosen Außenmundart“ (Kloss 1976, S. 301-322). Aus soziolinguistischer Perspektive ist der Re-Migrationsprozess somit der Rückkehr dieser Außenmundarten unter das Dach der Standardsprache gleichzusetzen, wie Auer (2007) für diese Zuwanderergruppe unterstreicht:

[...] The immigrants speak only dialect and the receiving area has a more complex repertoire including a different dialect and an overarching standard. A case in point is remigration of extraterritorial groups of speakers ‚under the roof‘ of the relevant standard variety (such as in dialect speakers from the (former) German language enclaves in East Europe or in the former Soviet Union who re-migrate into Germany. (Auer 2007, S. 111)



Die zweite Frage bezog sich auf die Auswirkungen, die sich in Bezug auf die sprachliche Integration der russlanddeutschen Aussiedler als Re-Migranten erkennen lassen. Hier sind zunächst die Unterschiede im Vergleich zu anderen Migrantengruppen und nicht deutschsprachiger, d.h. nicht ko-ethnischer Zuwanderer hervorzuheben. Anders als reguläre Migranten, die Hochdeutsch in der Regel auf dem Hintergrund ihrer mitgebrachten (nicht-deutschen) Herkunftssprache als Fremdsprache erwerben, handelt es sich bei den russlanddeutschen Zuwanderern meistens um eine Umstrukturierung des Varietätenreper-toires und die Herausbildung einer dialektgeprägten Aussiedlervarietät des Deutschen. Der Prozess der Herausbildung besteht aus Verflechtungen des mitgebrachten Dialekts, der deutschen Standardsprache und der neuen Regionalvarietäten der Umgebung. Ein wesentlicher Unterschied zu anderen Migrantenvarietäten besteht letztendlich darin, dass die Aussiedlervarietät den einheimischen deutschen Varietäten und der Alltagssprache in Deutschland durch die enthaltenen Dialektelemente näher steht als die oft sehr zweit- bzw. fremdsprachlich geprägten sonstigen Migrantenvarietäten. Doch die „Nähe“ zu einheimischen Varietäten ist relativ und darf nicht überschätzt werden. Natürlich gibt es eine gewisse Ähnlichkeit in den Regionalmustern, die sich durch die Kontakte der russlanddeutschen Dialekte zur Hochsprache ergeben und die das „Russlanddeutsche“ der Alltagssprache einheimischer Sprecher ähnlich machen. Doch fallen die Ergebnisse der vertikalen und horizontalen Konvergenz bei den hochsprachlich-dialektalen Kontakten bei den Russ-landdeutschen wesentlich anders aus als bei Einheimischen, wie in Berend (i.Vorb.) gezeigt wird. Die russlanddeutschen Sprecher verwenden andere, differenzierte Variati-onismuster, was den Faktor „ko-ethnisch“ schwächt und sie wiederum von einheimischen Sprechern entfernt und der Gruppe der Migranten bzw. Zuwanderer näher bringt.

Vom soziolinguistischen Gesichtspunkt aus kann somit von einer Zwischenposition der russlanddeutschen Aussiedler gesprochen werden. Einerseits hilft das Vorhandensein von deutschen Herkunftsvarietäten. Auch das Russische ist viel mehr „verdeutscht“, es enthält mehr deutsche Bestandteile als bei Aussiedlern mit Erstsprache Russisch und als Ergebnis daraus ist ein schnellerer Übergang zum Deutschen festzustellen. Das hat auch bestimmte positive Auswirkungen auf die sprachliche Integration der zweiten Generation. Negative Faktoren sind andererseits auch vorhanden und sie scheinen als Fortsetzung der Vorteile zu existieren: Die Aussiedler sprechen häufig fließend „Deutsch, aber nicht ganz“<sup>26</sup>; sie sprechen ein besonderes, deutlich anderes, nicht akzentfreies Deutsch, was sie als die bestimmte Zuwanderungsgruppe der „Russlanddeutschen“ erkennbar macht.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass bei Deutschen aus Russland, die nach Deutschland einwandern, eine Kontinuität besonderer Art vorliegt, die auf spezifische Migrationshintergründe dieser deutschsprachigen Minderheit zurückgeht. Betrachtet man die gesamte Situation dieser Zuwanderer vom linguistischen sowie sozio- und kontaktlin-guistischen Gesichtspunkt aus, so wird klar, dass es sich hierbei um zwei zusammenhän-gende Phasen eines Gesamtprozesses handelt: die Sprachkontaktsituation in Russland (vor der „Re-Migration, Phase I) und die Sprachkontaktsituation in Deutschland (Phase II, nach der Rückwanderung). Die erste Phase umfasst einen langen Zeitabschnitt von der Einwanderung bis zur ersten Hälfte bzw. Mitte der 1990er Jahren, bis zum Zeitpunkt der Auswanderung nach Deutschland, und ist vergleichbar mit der Situation anderer deutschsprachiger Minderheiten in Osteuropa und Übersee. Bei der zweiten Phase handelt es sich

<sup>26</sup> Vgl. das Plakat der Kabarettistin Lilia Tetslau „Deutsch... aber nicht ganz“ im einführenden Artikel zu diesem Band.

um einen kurzen Abschnitt von ca. 20 Jahren seit dem Beginn der Massentrückwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion ab Anfang der 1990er Jahre. Diese Unterscheidung ist wichtig, denn die sprachliche Integration in der zweiten Phase ist unmittelbar abhängig von den sprachlichen und soziolinguistischen Verhältnissen in der ersten Phase.

Bei diesen Migranten handelt es sich aus soziolinguistischer Sicht um einen spezifischen Fall der Re-Migration. Es sollte daher ein ganz besonderer Blick auf die Vor-Migrationsphase geworfen werden, denn – wie in dem Beitrag gezeigt wird – können die in Deutschland festgestellten Sprachkontaktprozesse (wie Sprachmischung, Spracherhalt, Sprachwechsel) nur vor dem Hintergrund der Prä-Migrationsphase interpretiert werden. Gerade bei dialektsprechenden Aussiedlern der Einwanderungsgeneration liegt im Vergleich zu anderen russischsprachigen Migranten in Bezug auf die Sprache eine grundsätzlich anders strukturierte Integrationsproblematik vor. Sie stehen einerseits vor anderen, typischen Schwierigkeiten, andererseits öffnen sich ihnen durch ihre spezifische Rückwanderungssituation aber auch bestimmte Chancen.

### **Transkriptionskonventionen**

Folgende Gesprächsmerkmale wurden bei den Beispielsätzen und im Beispieltext berücksichtigt:

äh, mh	Hesitationsphänomene
↑↓	steigende bzw. fallende Intonation
=	Verschleifung/Elision ( <i>mi=di</i> ‚mit den‘)
(.)/(-)/(--)	kürzere oder längere Pause
ka/	Abbruch innerhalb eines Wortes
[...]	Auslassung

### **Literatur**

- Achterberg, Jörn (2005): Zur Vitalität slavischer Idiome in Deutschland. Eine empirische Studie zum Sprachverhalten slavophoner Immigranten. München: Sagner. (= Slavistische Beiträge 441).
- Auer, Peter (2007): Mobility, contact and accommodation. In: Llamas, Carmen/Mullany, Louise/Stockwell, Peter (Hg.): *The Routledge companion to sociolinguistics*. London/New York: Routledge. S. 109-115.
- Berend, Nina (1977): Interferirujuščee vlijanie nemeckich govorov na russkie rečevye proizvedenija ich nositelej. In: Jedig, Hugo (Hg.): *Voprosy struktury germanskich jazykov 2*. Omsk. S. 9-17.
- Berend, Nina (1998): *Sprachliche Anpassung. Eine soziolinguistisch-dialektologische Untersuchung zum Russlanddeutschen*. Tübingen: Narr.
- Berend, Nina (2011): *Russlanddeutsches Dialektbuch. Die Herkunft, Entstehung und Vielfalt einer ehemals blühenden Sprachlandschaft weit außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebiets*. Halle/Saale: Projekte.
- Berend, Nina (2012): Migration und Dialektwandel. Aspekte der jüngsten Sprachgeschichte des Russlanddeutschen. In: Bär, Jochen A./Müller, Marcus (Hg.): *Geschichte der Sprache – Sprache der Geschichte. Probleme und Perspektiven der historischen Sprachwissenschaft des Deutschen*. Oskar Reichmann zum 75. Geburtstag. Berlin: Akademie. S. 609-628. (= *Lingua Historica Germanica* 3).
- Berend, Nina/Jedig, Hugo (1991): *Deutsche Mundarten in der Sowjetunion. Geschichte der Forschung und Bibliographie*. Marburg: Elwert.
- Berend, Nina (2013): Über verschollene Dialekte und flexible Sprecher. Am Beispiel eines Mutter-Tochter-Gesprächs im russlanddeutschen Migrationskontext. In: Albert, Georg/Franz, Joachim (Hg.): *Zeichen und Stil. Der Mehrwert der Variation*. Festschrift für Beate Henn-Memmesheimer. Frankfurt/Main u.a.: UB. S. 81-93. (= *VarioLingua* 44).
- Berend, Nina, unter Mitarbeit von Elena Frick (in Vorbereitung): *Dialektwandel und Veränderung der individuellen Varietätenrepertoires*. Mannheim: IDS.

- Blankenhorn, Renate (2002): Pragmatische Spezifika der Kommunikation von Russlanddeutschen in Sibirien. Entlehnung von Diskursmarkern und Modifikatoren sowie Code-switching. Berlin: Humboldt Univ. (= Berliner Slawistische Arbeiten 20).
- Boni, Rosa (1982): Interferirujuščee vlijanie russkogo jazyka na verchnenemeckie govory sibirskogo areala (na leksiko-grammatičeskom urovne). Omsk. (Maschinenschrift)
- Clyne, Michael (2003): Dynamic of language contact: English and immigrant languages. Cambridge: Cambridge University Press.
- Clyne, Michael (2007): Sociolinguistic continuity from old to new homeland: factors in language maintenance and shift seen from the Australian situation. In: Darquennes, Jeroen (Hg.): Contact linguistics and language minorities. St. Augustin: Asgard. S. 91-102. (= Plurilingua XXX).
- Currle, Edda (2006): Theorieansätze zur Erklärung von Rückkehr und Remigration. In: soFid. Migration und ethnische Minderheiten 2, S. 7-22.
- Cyrus, Norbert et al. (2005): Opportunity structures for immigrants' active civic participation in the European Union: sharing comparative observations. University of Oldenburg. POLITIS-Working paper No. 2. Online unter: [www.politis-europe.uni-oldenburg.de/download/WP2\\_POLITIS\\_CyrusGropasKosic-Vogel\\_2005.pdf](http://www.politis-europe.uni-oldenburg.de/download/WP2_POLITIS_CyrusGropasKosic-Vogel_2005.pdf) (Stand: 15.10.2012).
- Dinges, Georg (1917): O russkom vlijanii v govorach nemeckich kolonistov Samarskoj i Saratovskoj gubernij. Kandidatskaja dissertacija. Moskovskij gosuniversitet imeni M.V. Lomonosova. Moskau.
- Dinges, Georg (1929): O russkich sloвах, zaimstvovannyh povolžskimi nemcami do 1876 goda. In: Učēnye zapiski Saratovskogo gosudarstvennogo imeni N.G. Černyševskogo universiteta. Pedagogičeskij fakul'tet. Tom 7. Vypusk 3. Saratov, S. 195-236. (mit einer Karte)
- Fishman, Joshua A. (1991): Reversing language shift: theoretical and empirical foundations of assistance to threatened languages. Clevedon: Multilingual Matters.
- Geier, Rosa (1968): O leksičeskich zaimstvovanijach pri postojannyh jazykovych kontaktach. In: Trudy kafedri gumanitarnyh nauk. Omskij gospedinstitut imeni A. M. Gor'kogo. Omsk. S. 116-124.
- Jedig, Hugo (1970): Nižnenemeckij govor Altajskogo kraja, tom I (fonetika i morfologija), tom II (sintaksis). Doktorskaja dissertacija. Kafedra nemeckogo jazyka Omskogo gosudarstvennogo pedagogičeskogo instituta imeni A. M. Gor'kogo. Omsk.
- Klassen, Heinrich (1969): Russische Einflüsse auf die deutschen Mundarten im Ural (Sowjetunion). In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock 6/7, S. 589-594.
- Kloss, Heinz (1966): German-American language maintenance efforts. In: Fishman, Joshua A. (Hg.): Language loyalty in the United States. The Hague: Mouton. S. 206-252.
- Kloss, Heinz (1976): Abstandsprachen und Ausbausprachen. In: Göschel, Joachim/Nail, Norbert/van der Elst, Gaston (Hg.): Zur Theorie des Dialekts. Wiesbaden: Steiner. S. 301-322.
- Kirschner, Vladimir (1983): Slovarnye zaimstvovanija iz slavjanskich jazykov v verchnenemeckom govore Kokščetavskoj oblasti Kazachskoj SSR. Alma-Ata. (Maschinenschrift)
- Knipf, Elisabeth (2011): Wandel im Wortschatz der Minderheitensprache. Am Beispiel des Deutschen in Ungarn. (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 145).
- Knöbl, Ralf (2012): Dialekt-Standard-Variation. Formen und Funktionen von Sprachvariation in einer mittelschwäbischen Schulklasse. Heidelberg: Winter. (= OraLingua 1).
- Louden, Mark (2006): Patterns of language maintenance in German American language islands. In: Thornburg, Linda L./Fuller, Janet M. (Hg.): Studies in Contact Linguistics: Essays in Honor of Glenn G. Gilbert. New York: Lang. S. 127-146.
- Muysken, Pieter (1997): Code-switching processes: alternation, insertion, congruent lexicalization. In: Pütz, Martin (Hg.): Language choices: conditions, constraints and consequences. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins. S. 361-380.
- Muysken, Pieter (2000): Bilingual speech. A typology of code-mixing. Cambridge: Cambridge University Press.

## **Anhang**

### Übersetzung des Beispieltextes „Gutschein“

- L: [...] wir haben doch - am dreiundzwanzigsten habe ich doch Kuchen und Kaffee – Kuchen und Abendessen – und die Kinder haben ihm zu dritt hundertfünfzig Euro und einen Gutschein – haben geschrieben als Gutschein – eine Kamera möchte er
- NB eine Kamera?
- L: ja Aufnahmen machen, Videokamera – schon lange möchte er eine, aber die ist ja so teuer
- NB nun ja
- L und ich – die Kinder haben mich gefragt – ich habe gesagt macht ihm einen Gutschein oder schenkt ihm Geld, er (kauft) sich selbst – jetzt wussten sie nicht - einen Gutschein machen im ... im Promarkt oder Media – ich habe gesagt – gut, schenkt ihm Geld und wir legen den Rest dazu und kann er sich eine Kamera kaufen [...]
- L: Nun ja, klar – aber aber dann kann/soll er weil die Emma ist jetzt da, Nastja kann sich auch keine Kamera kaufen und dann hat er gesagt – er wollte schon lange ...
- NB Eine Videokamera? Aber er hatte doch schon mal eine?
- L: Ja, wir haben die, aber die ist kaputt die ... bei uns ... ja die ist noch da, aber die macht ... schafft nimmer ... wir haben doch immer Aufnahmen gemacht, aber jetzt ist Schluss
- NB Nun er soll sich aber eine gute kaufen
- L: ah ja und dann habe ich gesagt auf den Serjoscha und auf den Max – der kann sich auch selber aussuchen, dann hat der Serjoscha gesagt wir können auch mitfahren habe ich gesagt, ja, aber der hat schon eine Ahnung nicht? ne?
- NB Nun er findet sich selbst eine
- L: Ja er soll sich selbst eine auswählen
- NB oder sie haben ihm Geld also – nicht einen Gutschein aber Geld?
- L: Nein sie wussten nicht – einen Gutschein nehmen in Media oder im Promarkt weißt – die sind doch überall unterschiedlich und dann habe ich gesagt ach, wisst ihr was schenkt ihm Geld, der kann dort hinfahre und dort hinfahre und kann sich erkundigen und gucken und wenn ein Gutschein geschenkt wird, dann musst ja dort kaufen ne? und auf einmal ist es dort billiger oder besser, ich weiß es ja nicht. Und ich denke, nun – habe ich gesagt gut, gut ... ich ich sagte, ich mache dir einen Geburtstag, organisiere alles und die Kinder können dir einen Gutschein schenken und dann kaufst dir eine Kamera, legst den Rest dazu und kaufst eine Kamera, fertig! [...]
- NB Haben die angerufen?
- L: Die – seit sie zurück sind, haben sie nicht angerufen, nein, Klara hat angerufen, Kolja hat angerufen ja, aus dem \*Urlaub
- NB Aber die sind noch nicht zurück?
- L: Die – aus dem \*Urlaub haben sie angerufen, ihm gratuliert
- NB Nun ja
- L: sind die noch nicht – sind die noch nicht da?
- NB nein
- L: Heute müssten sie doch kommen, nicht?
- NB Nun ja ich weiß nicht
- L: Doch, Mittwoch glaube ich haben sie gesagt, am 25. – oder vielleicht kommen sie heute Nacht, ich weiß es nicht